



Freundesbrief des Kindertreffs Delbrücke

Advent 2021

Liebe Freundinnen und Freunde des Kindertreffs Delbrücke,

der Kicker knallt, die Halli-Galli-Glocke klingelt, drei Mädchen fragen nach mehr Flechtschnüren und gleichzeitig will jemand von mir ein paar Englisch-Vokabeln wissen – endlich fühlt es sich hier wieder wie im Kindertreff an!

Anfang des Jahres sah es ganz anders aus: Das Einzige, was vor Ort erlaubt war, waren feste Gruppen aus maximal 5 Kindern oder Jugendlichen "für Kinder mit besonderem Bedarf". Nun, den haben bei uns eigentlich alle, und so war es eine schwere Aufgabe, einzelne auszuwählen. Am Ende haben wir uns zehn Kinder aus geflüchteten Familien ausgesucht, die es mit dem Homeschooling besonders schwer hatten, sowie fünf Jugendliche, bei denen entweder die MSA-Prüfung (Mittlerer Schulabschluss) anstand oder die sich gerade durch das erste Jahr der Abiturzeit kämpften, wo schon jeder Punkt zählt. Zweimal pro Woche konnten diese Gruppen zu festgelegten Zeiten kommen und mit uns Hausaufgaben machen oder einfach reden und ein bisschen spielen. Die restliche Zeit waren wir damit beschäftigt, den anderen per Mail beim Lernen zu helfen, in den What'sApp-Gruppen hinterherzukommen, manchmal mitten in der Nacht Nachrichten zu beantworten, wenn Kindern die Decke auf den Kopf fiel, oder am Telefon Mut zuzusprechen. Wer in Quarantäne musste, bekam von uns Durchhalte-Schokolade oder Tüten mit Bastelsachen und Spielen nach Hause gebracht.

Wie schon im ersten Lockdown war das Homeschooling für die meisten der Kinder eine Katastrophe. Oft fehlen bei unseren Jugendlichen die grundlegendsten Ressourcen. Keinen Platz zum Arbeiten zu haben und ständig gestört zu werden, ist ein Problem, das unsere Kinder und Jugendlichen auch ohne Corona haben. Während der Herbstferien habe ich daher zwei Mädchen, die im nächsten Frühjahr Abitur machen werden, einen Tag zu mir nach Hause eingeladen, damit sie wenigstens einmal ein paar Stunden am Stück in Ruhe lesen können und einen ersten Überblick über die Themen ihrer Präsentationsprüfungen bekommen. Das hat sie so vorangebracht, dass wir verabredet haben, dass sie ab Mitte November jeden zweiten Samstag bei mir lesen können.

Aber während des Lockdowns hat sich das Problem noch verschärft. In den nun ständig überfüllten

Wohnungen gab es einfach kein ruhiges Plätzchen. Als wir mit Shinda per Video Hausaufgaben machten, sahen wir sie auf dem Boden des Treppenabsatzes vor ihrer Wohnung sitzen – bei Außentemperaturen um die 6 Grad.

Immerhin ist nach einem Jahr Pandemie auch der Politik aufgefallen, dass nicht alle Kinder zu Hause Computer, Drucker und Internet haben. Alle Schülerinnen und Schüler, deren Familien auf das Jobcenter angewiesen sind, konnten dort nun Geld zumindest für die Geräte bekommen – jedenfalls in der Theorie. In der Praxis wurden viele der Anträge pauschal abgelehnt, auch wenn eine eindeutige Berechtigung vorlag. Und welche unserer Eltern können genug Deutsch, um schriftlich Widerspruch einzulegen? Das war die große Stunde von Fatima. Sie arbeitet inzwischen seit 13 Jahren teils ehrenamtlich, teils als Honorarkraft im Kindertreff und ist unter anderem zu unserer Wunderwaffe für alles, was mit Anträgen und Formularen zu tun hat, geworden. Unermüdlich hat sie Briefe geschrieben oder sich am Telefon mit Sachbearbeitern herumgestritten – mit Erfolg: Mindestens 15 Kinder und Jugendliche haben so die ihnen zustehenden Geräte bekommen und haben es nun in der Schule viel einfacher.

Der Bedarf an Unterstützung bei den Homeschooling-Aufgaben wurde dadurch aber kaum kleiner und oft hatten wir das Gefühl uns zerreißen zu müssen: Was ist gerade wichtiger, die Physik-Aufgabe einer Achtklässlerin, die unbedingt in zwei Stunden abgegeben werden muss, ein verzweifelter Zweitklässler, der mit seinen Rechenaufgaben nicht zurecht kommt und Angst hat, deshalb eine 6 zu bekommen oder eine in Tränen aufgelöste Oberstufenschülerin?

Zum Glück hatten wir wieder die Unterstützung unserer Peerhelperinnen und Peerhelper. Fünf von ihnen beteiligten sich auch an der Online-Betreuung der Kinder und wenn in der WhatsApp-Gruppe mehrere Hilferufe wegen Hausaufgaben gleichzeitig auftauchten, haben sie sich um einen Teil davon gekümmert. Die Betreuung einzelner Kinder haben sie zeitweise komplett übernommen. Wie viel das war, haben wir erst im Nachhinein gemerkt. Als die Kinder unserer besonderen 5er-Gruppen zwei Wochen in Quarantäne waren, hatte Nayden sogar ein System entwickelt, wie man per Video-Schaltung Stadt-Land-Fluss spielen kann. Alle hatten Riesenspaß, auch wenn Nayden feststellte: "Die schummeln ja alle wie die Raben!"

Eine besondere Herausforderung waren unter diesen Umständen die anstehenden vier Abiturprüfungen – so viele hatten wir im Kindertreff noch nie!

Die Bedingungen waren alles andere als optimal. Nur ein Teil des Unterrichts, sogar in den Leistungskursen, wurde online erteilt, viel wurde einfach dem Selbststudium überlassen. Auch mit der Prüfungsvorbereitung fühlten sich die zwei Jungen und zwei Mädchen sehr alleingelassen. Umso mehr hing an der Präsentationsprüfung, und so arbeiteten wir uns intensiv in die Philosophie von

Platon und Eco, die Geschichte Venezuelas und die Funktionsweise des Sterling-Motors ein. Mit vielen Einzeltreffen und unzähligen Mails und Telefonaten konnten wir die Vier wenigstens dabei begleiten und unterstützen. Als wir im Juni wieder eingeschränkt öffnen durften, war eine der ersten Aktionen eine kleine Abi-Feier im Kirchengarten, denn alle hatten es geschafft! Momo hat inzwischen einen Ausbildungsplatz gefunden, Sara probiert in einem Freiwilligen Sozialen Jahr an einem Gymnasium aus, ob es etwas für sie wäre, als Lehrerin zu arbeiten und Iman studiert Soziale Arbeit. Die drei wollen auch in Zukunft noch bei uns mitarbeiten, was ein großer Gewinn für uns ist. Und wenn ich sehe, mit welchem Geschick Iman in Gesprächen ältere Jungs in die Zange nimmt, wenn sie etwas von deren kriminellen Machenschaften oder anderem Unfug mitbekommt, kann ich nur sagen, dass sie für den Beruf der Sozialarbeiterin hervorragend geeignet ist.

Der Lockdown im Frühjahr hat zum zweiten Mal alle Festlichkeiten im Ramadan unterbunden. Unsere Jugendlichen litten darunter wie ich unter den fehlenden Weihnachtsgottesdiensten. Deshalb haben wir zusammen mit den Streetworkerinnen und Streetworkern von Gangway beschlossen, einen Ramadan-Kalender zu machen: Das gleiche Prinzip wie ein Adventskalender, für jeden der 30 Ramadan-Tage ein Tütchen mit einem Spruch aus dem Koran, der Bibel oder von einem Philosophen und dazu eine kleine Süßigkeit. Gemeinsam wollten wir so einen Kalender an 100 Jugendliche verteilen, das sollte doch zu schaffen sein! Erst als mein Kollege Axel mich fragte, ob mir klar sei, was 100 mal 30 ist, wurde ich etwas nervös. Trotzdem war die Idee zu gut, um sie aufzugeben, und so saßen wir drei Tage lang zu zweit oder zu dritt in der Delbrücke, schnitten kopierte Sprüche aus und packten Päckchen, bis wirklich 100 Tüten mit 30 hübschen Beutelchen und einer Grußkarte an der Wand aufgereiht waren. Dann ging es los wie der Weihnachtsmann, mit Körben voll Tüten von Tür zu Tür. Beim Verteilen waren dann alle Rückenschmerzen vom Packen vergessen, so groß war die Begeisterung. Noch Wochen später bedankten sich Jugendliche bei uns für diese Idee. Außerdem konnten wir so Kontakt zu Mädchen und Jungen aufnehmen, die während der Wochen davor vom Radar verschwunden waren und sicherstellen, dass sie alle unsere e-Mail-Adressen und Telefonnummern hatten.

Als wir im Juni wieder halbwegs normal öffnen durften, hat es einige Wochen gedauert, bis sich die Kinder daran gewöhnt hatten, dass sie jetzt einfach wieder kommen dürfen. Dann aber wollten sie nichts mehr verpassen. Kinder, die früher allein über den Spielplatz getobt sind, wollten uns nun unbedingt dabei haben und uns abends kaum weglassen. Rima hat uns sogar gebeten, sie anzurufen, wenn sie zu Hause losgehen muss, damit sie ja pünktlich ist. Und alle hatten einen unglaublichen Redebedarf.

Auch bei den Älteren merkten wir, wie sehr sie den Kindertreff vermisst hatten. Jugendliche, die früher nur für 5 Minuten vor der Tür saßen, um sich kurz zu unterhalten, blieben nun für Stunden

um zu erzählen. Natürlich haben wir auch während des Lockdowns versucht sie zu unterstützen, aber Beratungsgespräche sind viel einfacher, wenn man entspannt zusammensitzen kann! Egal ob es dabei um Überlegungen zur Studien- oder Berufswahl geht, um Bewerbungsunterlagen, Behördenbriefe der Familienprobleme, es ist leichter nach so etwas zu fragen, wenn man sowieso zusammen ist, als "offiziell" deswegen anzurufen.

In dieser Zeit konnten wir auch eine Art Bestandsaufnahme machen. Bei manchen Kindern ist das Deutsch wieder schlechter geworden – kein Wunder, sie hatten ja über Monate kaum Gelegenheit es zu praktizieren. Bei Kindern aus der 3. und 4. Klasse bemerken wir, dass sie Schwierigkeiten mit der Schreibrift haben, die sie in den letzten Monaten hätten lernen und üben sollen. Schlimmer ist aber die Situation vieler Kinder, die letztes Jahr eingeschult worden sind und jetzt die 2. Klasse besuchen. Lesen und Schreiben lernt man nun mal nicht ohne Hilfe zu Hause und wir befürchten, dass ein Teil dieser Jahrgänge zu funktionalen Analphabetinnen und Analphabeten wird.

So nimmt die Hausaufgabenhilfe wieder großen Raum ein. Ein Großteil der Kinder, die zu uns kommen, bitten uns um Hilfe bei ihren Aufgaben. Manchmal sind die Eltern die treibende Kraft, aber meistens wollen die Kinder von sich aus lernen. Zum Teil spielt dabei Angst eine Rolle: Angst vor Ärger mit der Lehrerin, wenn eine Hausaufgabe nicht fertig geworden ist; Angst vor Ärger zu Hause wegen schlechter Noten; Angst davor, nicht versetzt zu werden. Viele haben aber auch ohne Druck Interesse daran z.B. Englisch zu lernen oder entwickeln richtig Ehrgeiz und wollen ihre Noten verbessern. Über Notenverbesserung habe ich mit 8 oder 10 Jahren nicht nachgedacht und ich bin mir nicht sicher, ob ich das als gesellschaftliche Entwicklung gut finde, aber unseren Kindern hilft es, sich zu motivieren, und wir unterstützen sie nach Kräften.

Wenn zu Beginn des Nachmittags zwei oder drei Kinder da sind, können wir richtig kreativ werden. Wir schreiben ihnen kleine Leserallyes, wo sie mit einer kleinen Aufgaben von Mitarbeiterin zu Mitarbeiter laufen müssen, denen die Lösung sagen und eine neue Aufgabe bekommen, bis sie am Schluss bei einem Stück Schokolade ankommen. Oder wir legen Kärtchen mit Silben als Rennstrecke für zwei Holzpferde auf dem Tisch aus. Abwechselnd wird gewürfelt und wer die Silbe, auf der das Pferdchen landet, lesen kann, darf noch drei Felder weitergaloppieren. So macht Lesen üben viel mehr Spaß! Die Schritte bis über den Spielplatz zu zählen ist auch lustiger als einfach zu üben, was nach 49 oder 59 kommt.

Doch am späteren Nachmittag sitzen oft neun Kinder gleichzeitig vor ihren Heften. Da geht es dann nur noch darum, das alles irgendwie fertig zu bekommen und im besten Fall ein paar Sachen grundsätzlich zu erklären. Ohne die Jugendlichen, die mitarbeiten, wären wir in diesen Stunden ziemlich aufgeschmissen.

Im Sommer haben ein Teil unserer Peerhelperinnen und Peerhelper diesen Status verlassen – je-

mand, der z.B. Soziale Arbeit studiert, kann nicht als Peerhelperin beschäftigt werden. Doch alle machen weiter, teils als Juniorhonorarkräfte, teils ehrenamtlich. Von den neun verbliebenen bieten die drei Jüngeren meist Fußball oder Tischtennis an. Die übrigen sechs, alle zwischen 15 und 17, haben sich zu Allround-Talenten entwickelt. Egal ob Hausaufgabenhilfe oder Spielen, Basteln oder Streitschlichtung, sie kümmern sich um das, was ansteht. Durch ihr Engagement können wir auch so vielen Kindern bei den Hausaufgaben helfen.

Eigentlich sind sie für feste Nachmittage eingeteilt, aber wenn sie einfach so vorbeikommen und sehen, dass es etwas zu tun gibt, haben sie sich oft schon selbst in Dienst versetzt, bevor wir es überhaupt merken. Die Arbeit, die sie dabei abliefern hat eine erstaunliche Qualität; kaum eine Praktikantin oder ein Praktikant, die wir in den letzten Jahren von einer Sozialassistenten-Schule bekommen haben, hätte mit ihnen mithalten können. Dass drei von ihnen nach dem Abitur nächstes Frühjahr vielleicht keine Zeit mehr für uns haben, macht uns deshalb ziemlich nervös.

Zum Glück ist Nachwuchs in Sicht: Der 11-jährige Erhan tut sich beim Lesen selbst ziemlich schwer. Für ihn ist es richtig anstrengend, mit mir zu üben. Vielleicht hat er deshalb so viel Verständnis dafür, wenn andere Kinder mit ihren Hausaufgaben kämpfen. Seit ein paar Wochen hilft er deshalb zwei Erstklässlern beim Lesen – mit einer Engelsgeduld und ohne, dass ihn jemand darum gebeten hätte. Er wird der erste sein, den wir nächstes Jahr neu als Peerhelper einstellen und wenn er so weitermacht, ist er bald ein würdiger Nachfolger!

Doch es geht ja nicht nur um Schulwissen. Auch das Sozialverhalten der Kinder aus der 1. und 2. Klasse macht uns Sorgen. Seit Oktober haben wir eine richtige Invasion kleinerer Kinder und bei vielen merkt man, dass sie nicht gelernt haben, was ansonsten in dieser Zeit ganz automatisch passiert: Wie verhalte ich mich außerhalb meiner Familie in einer Gruppe, wie gehe ich mit anderen Kindern um? Rücksichtslosigkeit, Beleidigungen, andere hauen, auf niemanden hören – für etwa die Hälfte dieser Altersgruppe scheint das ganz normal zu sein. In diesem Ausmaß kennen wir das sonst nicht. Sogar Erhan hat neulich mit der ganzen Altersweisheit seiner 11 Jahre erklärt, dass sich die Erstklässler an seiner Schule wirklich unmöglich benehmen würden.

Aber wie und wo hätten Kinder so etwas in den letzten 1 1/2 Jahren auch lernen sollen? Entsprechend haben wir zur Zeit eine Menge pädagogische Arbeit zu leisten und zum Glück sehen wir schon erste Erfolge.

Welche Konsequenzen die Pandemie sonst noch für Kinder und Familien hat, hängt sehr vom Geldbeutel ab. Ein gutes Beispiel dafür sind die Masken. Bis auf wenige Wochen herrschte in den Berliner Schulen Maskenpflicht für alle. OP-Masken soll man eigentlich nur einen Tag tragen, aber das wird auf Dauer teuer, vor allem, wenn in einer Familie drei oder vier Kinder zur Schule gehen. Da gibt es dann zwei Möglichkeiten: entweder man kauft ganz billige Masken, die nicht zertifiziert

sind und außer dem Aussehen nicht viel mit einer OP-Maske zu tun haben, in einem Neuköllner Ramschladen, oder man benutzt eine Maske eine Woche lang oder länger. Beides ist alles andere als hygienisch. Wir haben deshalb begonnen, Masken auszugeben, wann immer jemand eine haben möchte.

Die Maskenpflicht bei uns durchzusetzen war anfangs nicht so einfach und den Satz "Maske über die Nase!" hätte ich mir am liebsten auf Platte pressen lassen. Einfacher wurde es, als wir im Internet richtig hübsche Kindermasken gefunden haben, teils mit Blumen, teils mit Sternenhimmeln oder Planeten. Diese Masken haben sich die Kinder gerne angezogen (und wir konnten dadurch besser kontrollieren, wie lange eine Maske schon in Gebrauch war). Kurios wurde es, als Ikram plötzlich sagte: "Die Lilane hab ich zu Hause schon, bekomme ich die mit dem blauen Schmetterling?" Maskensammeln als Ersatz für Briefmarken?

In den Wochen vor den Sommerferien fingen die fünf Jugendlichen, die sich zweimal pro Woche bei uns treffen durften, an, sich für die Situation in Belarus zu interessieren. Mehr durch Zufall habe ich ihnen von der unterdrückten Demokratiebewegung dort erzählt. Daraufhin wollten sie immer mehr wissen und sich auch selbst engagieren. Wir haben drei Abende damit verbracht, Karten an sechs politische Gefangene zu schreiben. Das war nicht einfach: Erst einen politisch unverfänglichen, aber trotzdem ermutigenden Text formulieren, ihn von Google übersetzen und diese Übersetzung von jemandem, der Russisch kann, kontrollieren lassen, und dann die fremden kyrillischen Buchstaben abschreiben. Nayden, der bis vor drei Jahren in Bulgarien aufgewachsen ist, hatte es da leicht, diese Schrift kann er. Er hat uns auch mit den Adressen geholfen und erntete dafür Respekt und Bewunderung. Als nächstes nahmen wir an einer Demonstration für die Freilassung von Roman Protasewitsch teil und besuchten die Botschaft des Freien Belarus, eine permanente Protestaktion gegenüber der offiziellen Botschaft. Als Sudem mir dann eine Petition weiterleitete, die ich noch gar nicht kannte, habe ich eine Gänsehaut bekommen.

Ebenfalls vor den Sommerferien machten wir uns Gedanken, wie wir so viel wie möglich nach draußen verlegen können, damit alle weniger gefährdet sind. Vom Kinder- und Jugendhaus St.Josef bekamen wir Bierzelt-Garnituren geliehen, sodass bei schönem Wetter die Hausaufgabenhilfe im Kirchgarten stattfand. Versuche, dort zu basteln, haben wir bald wieder eingestellt, zu oft mussten wir hinter wegfliegenden Papieren herlaufen. Aber dafür kann man im Garten prima Mensch-ärgere-dich-nicht spielen und Blumenkränze flechten oder Nester für Vögel bauen. Ich hatte nicht das Herz zu erklären, dass in dieses Nest vermutlich kein Vogel zum Brüten einziehen wird, dazu hatten sich die Kinder zu viel Mühe gegeben.

Der Vorplatz wird regelmäßig zu einer großen Schiefertafel, die mit Straßenkreide bemalt wird. Sehr praktisch, denn die Säuberung übernimmt der nächste Regen – oder eine sommerliche

Wasserschlacht.

Auch auf dem Spielplatz waren wir oft. Dabei haben wir schnell gemerkt, wie sehr unsere Vorräte an Bällen, Sandspielzeug und Jongliermaterial zusammengeschrumpft waren. Deshalb haben vier der jüngeren Peerhelper einen Antrag beim Jugend-Demokratiefonds des Bezirks gestellt, der bewilligt wurde und uns einen Großeinkauf für Spielplatz-Spielsachen ermöglichte. Jetzt konnte wieder regelmäßig Fußball gespielt werden und mit Tellerdrehen kann man Kinder stundenlang draußen beschäftigen.

Nachdem sie uns im ersten Halbjahr so viel geholfen haben, hatten sich unsere älteren Peerhelperinnen und Peerhelper eine Belohnung verdient. Und da sie sich sehnlichst wünschten, einmal richtig 'rauszukommen, haben wir kurzfristig eine einwöchige Bildungsreise nach Braunschweig organisiert. Wie schon oft konnten wir im Gemeindehaus der Kirchengemeinde Volkmarode wohnen und von dort aus haben wir Braunschweig und Umgebung erkundet: den Braunschweiger Dom, die alten Marktplätze und die Fachwerkhäuser. Nach drei Tagen konnte Nayden anhand der Schnitzereien klar bestimmen, ob ein Fachwerkhäuser aus dem Mittelalter oder aus der Renaissance stammte – es war wirklich eine Bildungsfahrt! Als wir am zweiten Abend fragten, wo sie am nächsten Tag hin wollten, war die Gruppe sich sofort einig: in die Gemäldegalerie! Auf dem Weg dorthin kamen wir am Botanischen Garten vorbei, und auch der wurde spontan besucht.

Auf einer Wanderung zum Naturschutzgebiet Riddagshausen haben wir sogar einen Seeadler gesehen. Das hat uns zunächst keiner geglaubt, bis er am nächsten Tag über der Kirche von Volkmarode kreiste. Mit Sudem, Zehra und Hussein sind wir dann noch einmal vor Sonnenaufgang losgegangen, um an den Teichen von Riddagshausen früh am Morgen die Vögel zu beobachten. Für die Masse der Graugänse waren wir dann doch zu spät, aber Enten, Wildschweinrotten und erneut der Seeadler ließen sich in aller Ruhe beobachten. Der saß in einiger Entfernung auf einem Baum und rührte sich nicht. Eigentlich wollten wir warten, bis er auffliegt, aber nach einer halben Stunde gaben wir auf und traten den Rückweg an. Als wir nach 20 Metern noch einmal durch eine Lücke im Gebüsch zu dem Baum schauen konnten, war er fortgeflogen. Ich könnte schwören, wir haben ihn lachen hören! Schon während der Vorbereitung der Reise war klar, dass wir uns in Wolfenbüttel neben dem Schloss auch das Lessinghaus ansehen müssen. Das Stück "Nathan der Weise" hatte Sudem gerade in der Schule gelesen. Sie war davon begeistert und so war Lessing und seine Vorstellung von religiöser Toleranz immer wieder Thema. Und weil Sherin von Schlössern und Parks einfach nicht genug kriegen konnte, haben wir mit ihr als Bonusprogramm noch den Landschaftspark im englischen Stil von Schloss Richmond besichtigt. Wenn es nach den Jugendlichen ginge, würden wir alle Ferien in Braunschweig verbringen.

Ende August fand unser traditionelles Fußballfest statt, wie immer in Kooperation mit Gangway

und dem Verein Berliner Jungs. Da das Fest schon zwei Wochen nach den Sommerferien geplant war, hatten wir Sorge, dass nur wenige Kinder kommen werden, weil in der kurzen Zeit vielleicht gar nicht alle davon erfahren würden. Umso erstaunter waren wir, dass der Ansturm diesmal größer war denn je. Schon 10 Minuten vor dem offiziellen Beginn mussten wir die Registrierung stoppen, weil bereits doppelt so viele Mannschaften eingetragen waren als geplant. Die Jugendlichen, die an diesem Tag mitgearbeitet haben, hätten wieder mal alle eine Medaille verdient: Eine Zählung auf dem Höhepunkt des Festes ergab rund 160 Kinder, die auf dem Spielplatz die Teams anfeuerten, beim Dosenwerfen, Seilspringen oder Torwandschießen mitmachten oder glücklich an ihrer Grillwurst knabberten. Alle hatten einen Riesenspaß und wir haben viele positive Rückmeldungen von anwesenden Eltern bekommen. Da spielte es fast keine Rolle mehr, dass wir am Abend völlig erledigt waren, besonders unser Schiedsrichter, der praktisch vier Stunden am Stück gepfiffen hatte.

In den Herbstferien konnten wir endlich wieder ein richtiges Ferienprogramm mit viel Spielen und einem Basteltag anbieten. Beim geplanten Zoobesuch machte uns zwar ein schwerer Sturm einen Strich durch die Rechnung, dafür haben wir als Ersatzprogramm Waffeln gebacken, die wirklich lecker waren. Höhepunkt war aber der Japantag, den die Peerhelferinnen und Peerhelfer für die Kinder organisiert haben. Man konnte lernen mit Stäbchen zu essen, wie man Onigiri (mit Thunfisch gefüllte Reisbällchen) selber macht und wie man Kraniche faltet. Ein Quiz über Japan und verschiedene Spiele sorgten dafür, dass sich niemand langweilte, und am Abend gab es selbstgekochte Ramensuppe (japanische Nudelsuppe) mit diversen Toppings.

Mit sechs Jugendlichen waren wir außerdem einen Tag in der Gedenkstätte Ravensbrück. Während der Führung durch das ehemalige Frauenkonzentrationslager haben sie viele Fragen gestellt und unsere Führerin war so begeistert vom Interesse der Gruppe, dass sie die vereinbarte Zeit uns zuliebe erheblich verlängerte.

Die Herbstferien waren in diesem Jahr die einzige Woche, in der wir gemeinsam Kochen und Backen konnten. Aber eine Sache geht bei fast allen Hygiene-Auflagen: Basteln! Bügelperlen, Flechtchnüre und Papierreste sind sowieso im Dauereinsatz, aber wenn es in einer Woche mal kein angeleitetes größeres Bastelangebot gibt, wird das energisch eingefordert. So haben wir Notizbücher verziert, aus Toilettenpapier-Rollen Tiere gebastelt, unsere Origami-Kenntnisse erweitert und Mobiles aus herbstlichen Fädelfiguren gestaltet.

Am schönsten fanden es die Kinder, als wir Kerzen-Gläser mit Blumen dekoriert haben. Nach einem langen Spaziergang haben alle die Blumen, die sie dabei gepflückt hatten, in dicken Lexikonbänden gepresst. In der nächsten Woche wurden diese Blumen dann mit Serviettenkleber auf die Gläser appliziert. Eine so konzentrierte Ruhe wie an diesem Nachmittag haben wir sonst nicht mal

bei der Lernzeit für die Großen. Die Gläser sind wirklich sehr schön geworden!

Wie es in den nächsten Wochen weitergeht, ist noch nicht sicher. Fünf unserer Jugendlichen wollen im Dezember an einer dreitägigen Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz teilnehmen, die das Jugendamt organisiert hat und hoffen sehr, dass sie nicht im letzten Moment abgesagt werden muss. Überhaupt zittern alle vor neuen Schulschließungen und auch wir hoffen, dass wir zumindest mit vielen Auflagen für alle geöffnet bleiben dürfen.

Eine Weihnachtsfeier mit 100 Kindern in unseren Räumen können wir auf keinen Fall riskieren. Wie sind die Kinder enttäuscht darüber! Aber wenn es keinen Lockdown gibt, werden wir in diesem Jahr statt dessen zu ihnen gehen: Dilara, die sich schon im Sommer den Posten der Weihnachtsfrau gesichert hat, ist wild entschlossen, alle Kinder zu Hause zu besuchen, die halbwegs regelmäßig zu uns kommen. Wie es aussieht, wird sie genug Begleitung haben, um die kleinen Geschenkbeutel, die wir verteilen wollen, zu transportieren. Die Jugendlichen reißen sich förmlich darum, als Wichtel oder Kobold Teil der Weihnachtskarawane zu werden, sie wollen auch Kerzen mitnehmen und vielleicht etwas singen, damit ein bisschen Weihnachtsstimmung aufkommt. Hussein war so leichtsinnig zu witzeln, dass er als Rentier Rudolph mitgeht. Jetzt bekommt er von den Mädchen wohl einen Haarreif mit Geweih und eine rote Nase...

Wir wünschen allen eine schöne Adventszeit,
frohe Weihnachten und
Gottes Segen im Neuen Jahr!

Herzliche Grüße
von allen aus dem Kindertreff
und Ann-Christin Puchta

Kindertreff Delbrücke, Delbrückstraße 15, 12051 Berlin

Tel.: 030 / 625 79 50

mail: ann-christin.puchta@web.de

BIC: GENODED1DKD, IBAN: DE39 3506 0190 1570 3340 49